

Dr. Josef J. Dohrenbusch, Kaufingerstr. 10, 80331 München

www.dohrenbusch.de

**Rede auf der DEMONSTRATION AUF DER MÜNCHENER THERESIENWIESE
30.5.2020**

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Teilnehmer unserer heutigen Demonstration hier in München,

Ich spreche hier nur für mich selbst – und als Arzt. Ich möchte einen Beitrag leisten für mehr Klarheit in dieser Krisenzeit.

Realistischer Blick aufs Ganze

Es geht mir um einen realistischen Blick auf das ganze Geschehen der letzten Monate. Denn spektakuläre Einzelfälle und die vielen Medienberichte mit verschiedenen Zahlen verhindern den Blick auf das Ganze.

Es ist mir ein Anliegen, aufzuzeigen, dass wir in unserem Land Verantwortung für alle haben. Wir, und insbesondere unsere Politiker, müssen alles und alle im Blick behalten: selbstverständlich die Kranken, aber auch die Gesunden, deren Angehörige, die Familien, die Schüler und Studenten in der aktuellen problematischen Bildungssituation, die Kultur und die Theaterwelt, die uns fehlen, und auch unsere Wirtschaft.

Ich möchte nun als Arzt betonen: Ich mache mir große Sorgen um die zunehmenden Ängste der Menschen. Natürlich wird uns das Thema Corona noch lange begleiten.

Deswegen sage ich als Arzt, dass eine faire und ausgewogene Gesundheitsversorgung auf Dauer auch während dieser und evtl. anderer Pandemiezeiten gewährleistet sein muss.

Neben der medizinisch notwendigen Versorgung von Corona-Kranken gibt es viele Menschen, die ob ihrer Krankheiten – mit oder ohne Corona, getestet oder nicht getestet – medizinisch versorgt werden müssen. Eine einseitige Fokussierung auf nur eine Infektionskrankheit und deren mögliche oder nur

scheinbare Gefahren ist den vielen anderen Menschen gegenüber ungerecht. Viele Menschen warten seit Monaten auf wichtige Arzttermine oder Operationen.

Ich selbst habe drei Patienten aus meiner Praxis vor Augen, die im März in meiner Praxis waren mit der Erstdiagnose Krebs. Sie alle mussten dringend operiert bzw. chemotherapeutisch behandelt werden, was aber wegen der staatlichen Corona-Anordnungen große Probleme aufwarf.

Von zwei Fällen will ich Ihnen berichten:

Da gab es eine Mutter von drei Kindern. Sie hatte einen großen schmerzhaften Knoten in der linken Brust, der auch im MRT Kontrastmittel aufnahm, was bedeutet: ernster Verdacht auf Mammakarzinom/Brustkrebs. Die bedrängende Not dieser Frau können Sie sich vorstellen, zumal diese Frau ihre eigene Schwester genau vor 10 Jahren mit Brustkrebs hat sterben sehen. Der für den 20. März anberaumte OP-Termin wurde abgesagt und daraufhin mehrfach verschoben – Grund war die Anordnung der Bundesregierung, dass Operationen nur bei Unfall, Lebensgefahr oder besonders schnell wachsenden Tumoren erlaubt seien, denn man müsse OP-Material sparen wegen der zu erwartenden Überlastung der Krankenhäuser durch Corona-Patienten. Am 20. März aber hatte dieses Münchner Krankenhaus nicht einen Corona-Patienten. Die Familie suchte nach einer Lösung. Die Corona-bedingte Wartezeit mit der Verdachtsdiagnose Krebs war für die Patienten und für ihren Ehemann, die drei Töchter und die 92-jährige Mutter eine ziemlich harte Zeit. Endlich erklärte sich anderes Krankenhaus bereit, die Frau in der Osterwoche zu operieren. Gott sei Dank, zeigte die pathologische Diagnostik kein Krebsgewebe.

Eine andere Patientin, 82 Jahre alt, ohne jede Demenz, mit eindeutigen bösartigen Knoten in beiden Brüsten, also beidseitiger Brustkrebs, konnte nicht operiert werden, weil sie im Altenheim lebt und wegen der Quarantäneregelungen nicht ins Krankenhaus für die Operation verlegt werden konnte. Sie lebt im Altenheim, weil ihr Mann, 86 Jahre alt, auch ohne Demenz, seine Frau trotz guter ambulanter Pflege nicht mehr versorgen konnte. Das Altenheim ist zwei Kilometer von der Wohnung entfernt, so dass der treue

Ehemann seine Frau leicht besuchen konnte. Das war aber am Anfang März nicht mehr möglich. Er konnte ab diesem Zeitpunkt seine Frau nur noch am Kontaktfenster sehen. Er auf dem Bürgersteig stehend oder auf einer Bierbank sitzend vor dem gekippten Fenster, drinnen seine Frau im Rollstuhl. Die Schwerhörigkeit der beiden Patienten erschwerte die wirkliche Kommunikation der beiden Eheleute. Ich als Arzt bin seit Anfang März die einzige Person dieser Frau, aus ihrer Vor-Corona-Zeit, mit der sie sich unmittelbar treffen kann. Den verordneten Mundschutz lege ich bei Betreten ihres Zimmers dann ab, ich setze mich dann zu der Dame, bekomme etwas von der Schokolade, die der Mann ihr hat – auf welchen Wegen auch immer – zukommen lassen. Mittlerweile kann der Ehemann seine Frau im Garten des Altenheims treffen, beide mit Mundschutz im Abstand von 1.5m. Der Zugang zum Garten ist nicht durchs Foyer des Altenheimes möglich, sondern über einen Ver-/Entsorgungsweg des Hauses, an Mülltonnen vorbei.

Das Altenheim riet ich zur Lockerung und Anpassung einiger der Kontaktbeschränkungen. Ich erhielt aber ein barsche Abfuhr: Man sei stolz, dass das Altenheim bislang noch coronafrei sei. Aber für welchen Preis? fragte ich.... Es kam keine Antwort.

Ich verließ am Himmelfahrtstag nach meinem letzten Hausbesuch traurig bis wütend das Altenheim. Mir war erneut klar geworden: Social distancing macht krank, und zwar alle: zuerst die Menschen im Altenheim, dann die Angehörigen draußen, dann die Mitarbeiter des Altenheims und auch einen etwas empathischen Hausarzt. social distancing führt auf Dauer zu social destroying!

Es gibt viele solcher Menschen, die durch eine nicht verhältnismäßige, überzogene Corona-Politik in ihrem Recht auf Gesundheitsfürsorge und sozialen, familiären Kontakt schwer eingeschränkt werden. Viele Maßnahmen sind auch seuchenhygienisch auch nicht logisch und nachvollziehbar.

Ein Blick auf die Fakten und Daten beruhigt

Mir ist es auch ein Anliegen, Ihnen einige verlässliche Fakten und Daten zu liefern. Wir können uns in dieser großen Verantwortung nicht auf Bauchgefühle

und nicht auf sich täglich verändernde Bezugsgrößen verlassen, denn das macht Angst.

Verlässliche Daten sind besonders wichtig für Menschen, die Angst und Panik empfinden.

Viele fragen mich: „Wie hoch ist mein Risiko, dass ich mich mit Corona infiziere?“ Und diesen Menschen tut es gut, wenn ich Ihnen folgendes erkläre:

1. Jeder Mensch infiziert sich jeden Tag mehrfach mit irgendwelchen Viren oder Bakterien – an der Haut, im Mund, am Ohr, am Zehnnagel und wo auch immer.
2. Nur sehr wenige Infektionen führen zu Erkrankungen. Und meist sind diese Erkrankungen nur von leichten Symptomen gekennzeichnet.
3. Nicht jeder infizierte, nicht einmal jeder erkrankte Mensch überträgt seine Infektion auf andere Menschen in seiner Umgebung oder steckt andere an.
4. Es sterben die wenigsten Menschen an einer akuten Infektion.

Auch hilft es den Menschen, wenn ich ihnen folgendes vorrechne:

Gestern 29.5.2020 um 0.00 gab das RKI im täglichen Lagebericht zur Coronavirus-Krankheit-2019 im Bulletin bekannt: Insgesamt gibt es 180.458 bestätigte Corona-Fälle. Davon sind 164.100 genesen. Somit beträgt die Zahl der in Deutschland per Test nachgewiesenen, noch nicht als genesen eingestufte Corona-Infizierten 16.358 Menschen. Diese 16.358 Menschen werden aber wohl bald genesen sein und dann auch so gezählt werden. Denn: Wichtig ist nun zu wissen, dass 80% von allen per Test nachgewiesenen Corona-Infektionen ohne jede Symptomatik verlaufen und dass nicht jeder Corona-infizierte Mensch für andere Menschen hochinfektiös ist. Wenn man nun die Zahl der nachgewiesenen Infizierten, also die 16.358, in Bezug auf die Gesamtbevölkerung von Deutschland, das sind 83 Mio Menschen, setzt, dann sind heute gerade mal 0.019% der deutschen Bevölkerung nachweislich infiziert. Damit ist auch rechnerisch das tatsächliche Corona-Ansteckungsrisiko für jeden wirklich gering.

Wichtig ist auch noch folgendes statistisches Datum: Das Durchschnittsalter der Menschen, die an oder mit Infektion gestorben sind, entspricht dem üblichen statistischen Sterblichkeitsalter von 80,6 Jahren.

Corona ist somit kein furchtbares Killervirus mit einer hohen Lebensgefährdung, wie wir es von Ebola kennen. Niemand braucht eine persönliche Todesangst zu haben.

Als Arzt weiß ich wohl, dass der Tod zum Leben dazugehört, und ich möchte uns allen ans Herz legen: Lasst uns wieder ins normale Leben zurückkehren!

Die Coronakrise und deren Auswirkungen auf unsere Gesundheit, Freiheit und Demokratie

Gesundheit, Freiheit und Demokratie haben ganz viel mit dem gesunden Menschenverstand zu tun. Die Frage, ob z.B. Kinder in der Schule im Pausenhof mit Gesichtsmasken sich bedecken müssen, ob Kassiererinnen und Kassierer acht Stunden täglich hinter der Glasscheibe die Gesichtsmaske tragen müssen, ist eine Frage vom gesunden Menschenverstand. Masken sind wichtig bei Operationen, Chemotherapien, Intensivstationen in Krankenhäuser.

Das Maskentragen behindert die Sauerstoffzufuhr bzw. die CO₂-Abatung, schafft eine Ansammlung von eigenen Bakterien und Viren und Pilz, die man ständig zurückatmet. Somit ist die Maskenpflicht selbst im Krankenhaus begrenzt.

Eine Maskenpflicht im allgemeinen Leben (U-Bahn, Schulen, Kirchen etc.) belastet unangemessen, ja behindert die Kommunikation auch per Mimik, verschärft Ängste, und macht krank, da es auch einen großen negativen Einfluss auf unsere Psyche hat.

Teilweise hatten wir in den letzten Monaten eine Politik der Panik. Panik macht krank und schadet der Seele. Panik und Angst sind schon immer schlechte Ratgeber gewesen. Sie verhindern den Blick auf Ganze und verhindern die gerechte Verteilung der Ressourcen. Panik schränkt die Freiheit ein und schadet – wie wir erleben – auch der Kultur, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Das

muss jetzt vorbeisein. Wir brauchen nun eine Politik des gesunden Menschenverstandes.

Ich fordere, dass die Maßnahmen auf ihre Verhältnismäßigkeit und Vernünftigkeit hin geprüft werden. Jeder vernünftige Schritt zurück zur Normalität ist ein Gebot der Stunde!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

München, 30.5.20

Josef Dohrenbusch